

Predigt am 19./20.04.08 (5. Sonntag i.d. Osterzeit Lj.A) - Joh 14,1-12

I. Der eine Weg zu den vielen Wohnungen Gottes. So könnte man, stark verkürzt und dennoch komprimiert, das heutige Evangelium zusammen fassen. *"Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater außer durch mich."* So spricht der "Dominus Jesus" (in Anspielung auf das vatikanische Dokument, das in der Ökumene vor Jahren so viel Wirbel verursachte und aus der Feder Joseph Kardinal Ratzingers stammt), so spricht der "Herr Jesus" zum Apostel Thomas, der soeben zu ihm sagte: *"Wie sollen wir da den Weg kennen?"* Eine ganz moderne, zeitgeistige Aussage: "Nichts Genaues weiß man nicht!" Wer kann schon für sich beanspruchen, den Weg zu Gott zu kennen? Und da kommt dieser Jesus und sagt, oder besser: Der Evangelist Johannes lässt Jesus allen Ernstes sagen: "Ich selber bin dieser Weg zu Gott.... niemand kommt zum Vater außer durch mich!" Ein Exklusivitäts-Anspruch wie er im Buche steht, der "allein selig machende" Weg, der einzige Weg zu Gott?! Wie soll man das heute noch vertreten in einer Kirche, die selber längst in den Dialog mit den anderen Religionen, also mit den anderen Heilswegen zu Gott eingetreten ist? Strotzt dieses Wort des Herrn in den Augen der Welt nicht geradezu von Intoleranz und Arroganz gegenüber all den Menschen auf dieser Erde, für die Jesus Christus eben nicht der Weg, jedenfalls nicht der einzige Weg zu Gott ist?

"Wie viele Wege zu Gott gibt es Ihrer Meinung nach, Herr Kardinal?" wurde **Joseph Ratzinger** vor Jahren in einem großen Spiegel-Interview gefragt. Die lapidare und völlig verblüffende Antwort des Präfekten der römischen Glaubenskongregation lautete: *"So viele Wege wie es Menschen gibt!"* Damit hatte niemand gerechnet! Schon damals merkte man, dass man Kardinal Ratzinger völlig falsch einschätzen kann, und dass das "Feindbild", das man sich von ihm gemacht hat, ein Zerrbild ist. Man muss genau hinschauen und hinhören, wovon und aus welchem Grund er spricht oder schreibt. Jetzt erst recht, wo er - genau heute vor drei Jahren (19.04.2005) - zum Papst gewählt worden ist - und noch etwas mehr von jener Weite und Weisheit braucht, die in diesem erstaunlichen Wort zum Vorschein kommt: *"Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt!"*

II. Wie aber konnte der Kardinal überhaupt so etwas sagen, ohne dieses zentrale Wort des heutigen Evangeliums außer Kraft zu setzen, wenn Jesus spricht: *"Ich bin der Weg....; niemand kommt zum Vater außer durch mich."* Ist damals der heutige Papst etwa selber vom rechten Glaubensweg abgewichen? Hätte man ihm nicht selber die Lehrerlaubnis bzw. die Aufsicht über den katholischen Glauben entziehen müssen?

Nun, was mich betrifft: Ich kenne dieses "Dilemma", das nicht nur "die Lämmer", sondern auch die Hirten der Kirche befällt, wenn es an die Auslegung dieses ungeheuren Jesus-Wortes geht. Wenn es *"im Hause des Vaters viele Wohnungen"* gibt, muss es auch viele Wege (!) dorthin geben dürfen. Wenn es viele Religionen auf dieser Erde gibt, kann schwerlich eine (!) Religion, nämlich die christliche, für sich beanspruchen, der einzige Weg zum Heil zu sein (von den konfessionellen Varianten dieses Weges einmal völlig abgesehen). Bei mir ist der Knoten geplatzt, als vor noch nicht allzu langer Zeit ein evangelischer Kollege und Freund (Dr. Holger Kaiser) in seiner Abschiedspredigt vor dem Ruhestand die befreiende Erkenntnis ungefähr so formulierte: Jesus sagt eben **nicht**: *"Niemand kommt zu Gott (!) außer durch mich!"* Im Johannes-Evangelium steht: *"...niemand kommt zum Vater (!) außer durch mich!"* Das ist ein wichtiger Unterschied! Jesus scheint sagen zu wollen: Niemand kommt zu meiner Gotteserfahrung, zu meiner Gott-Vater-Erfahrung außer durch mich! Nur durch IHN kommen wir zu der Gewissheit, dass Gott, den wir Vater nennen, - wie dann Paulus schreibt - sogar *"abba, lieber Vater"* ist, d.h. "dass wir von Gott geliebt sind vor aller Leistung und trotz aller Schuld". (**P.M. Zulehner**) Nur wer glaubt, dass Gott so ist, wie ihn uns Jesus gezeigt, geoffenbart hat, der dringt vor zu diesem Gott, der *"seine Sonne aufgehen lässt über Bösen und Guten"* (Mt 5,45) und vor dem wir keine, keinerlei Angst haben müssen.

"Euer Herz sei ohne Angst. Glaubt an Gott und glaubt an mich!" Mit diesen wunderbaren Worten beginnt Jesus doch diese Rede. **Meister Eckart**, der große mittelalterliche Mönch und Mystiker, konnte aus dieser Erfahrung heraus sagen: *"Es ist nichts in Gott, das zu fürchten ist!"* Das ist der Kern der Gotteserfahrung Jesu, und das sollen Papst und Kirche vor aller Welt verkünden - nicht mehr, aber auch nicht weniger.

III. In unserer (Einheits-)Übersetzung freilich steht: *"Euer Herz lasse sich nicht verwirren!"* Wörtlich aus dem Griechischen heißt es sogar: *"Nicht erschrecken lasse sich euer Herz!"* Auch das kann völlig falsch verstanden werden - im Sinne eines verbürgerlichten, angepassten, etablierten Christentums, das sich durch nichts verwirren, durch nicht aus der Ruhe bringen lassen will. Schon vor mehr als zehn Jahren hat der Theologe **J.B. Metz** die Befürchtung geäußert, die messianische Stoßkraft des Christentums sei - jedenfalls in unseren Breitengraden - längst ausgebremst worden und zu einer "bürgerlichen Religion" zerfallen. Er meinte damit *"ein Christentum des nur geglaubten Glaubens..., ein Christentum, das nicht nachfolgt, sondern (nur) an die Nachfolge glaubt und unter dem Deckmantel der geglaubten (vermeintlichen) Nachfolge seine eigenen Wege geht."* "Bürgerlich" gesucht und gewollt sei eine Religion, die das private Lebensglück noch schöner macht, vielleicht sogar in die Ewigkeit verlängert und von Leid und Mitleid dispensiert. Überspitzt formuliert nimmt sie die Gestalt einer Harmonie- und Wellness-Religion an. Damit aber würden Glaube und Kirche die messianische und prophetische Stoßkraft des Evangeliums verraten, wenn es nur noch um Zuspruch, statt um Anspruch und vor allem um Einspruch geht. ("Einspruch, Euer Ehren!" Wir kennen dieses Wort aus dem Gerichtssaal.) Das ist eine nach wie vor ernst zu nehmende Anfrage des großen Theologen J.B. Metz, der die neue "politische Theologie" begründet hat.

Das Wort Jesu *"Euer Herz lasse sich nicht verwirren!"* will eben nicht beruhigen und beschwichtigen und unser privates Glück befördern. Es ist bereits hineingesprochen in die Erfahrung von Unrecht und Gewalt, und wird einem Jesus in den Mund gelegt, der seine Jünger auf die Katastrophe des Karfreitags vorbereiten will. So jedenfalls ist (in Jesu Abschiedsreden) im Johannes-Evangelium der Zusammenhang dessen, was wir heute daraus hörten, mit dem, was Jesus selbst in seiner Passion und seinen Jüngern an Unrecht und Gewalt bevorsteht.

Hier darf und muss das Christentum auf seinem Vorrang, von mir aus auch auf seiner Exklusivität bestehen. Niemand darf uns Christen übertreffen im Eintreten für eine gerechtere Welt, in der Parteinahme für die Armen und Schwachen. Denn wir glauben an einen Gott, der "die Mächtigen vom Thron stürzt und erhöht die Niedrigen", wie es im Magnifikat (Lk 1,46-55) heißt.

IV. Vor zehn Jahren war die Sensation perfekt, als sich das Gerücht bewahrheitete, dass sich im westfälischen Ahaus **die beiden theologischen Antipoden J. B. Metz und J. Ratzinger** begegnen würden. Zum 70. Geburtstag von Metz gab ihm Joseph Kardinal Ratzinger bei einem Symposium die Ehre; zwei Männer der Kirche trafen aufeinander, die sich 20 Jahre gemieden, um nicht zu sagen: bekämpft hatten. Das Thema war: **"Die Provokation der Rede von Gott"**. Hier waren sie sich durchaus einig: Das Christentum darf nicht verbürgerlichen; es muss widerständig bleiben bzw. wieder widerständig werden. Freilich zogen beide unterschiedliche Konsequenzen daraus. Die faktische Liquidierung der lateinamerikanischen "Theologie der Befreiung" durch Kardinal Ratzinger und die Römische Glaubenskongregation bleibt auch für mich ein Makel der Macht-Kirche und ein Verrat an der machtlosen Kirche der Armen.

J. Mohr, Seelsorgeeinheit HD-Nord (St. Vitus und St. Raphael)

...Ihre Meinung dazu ?